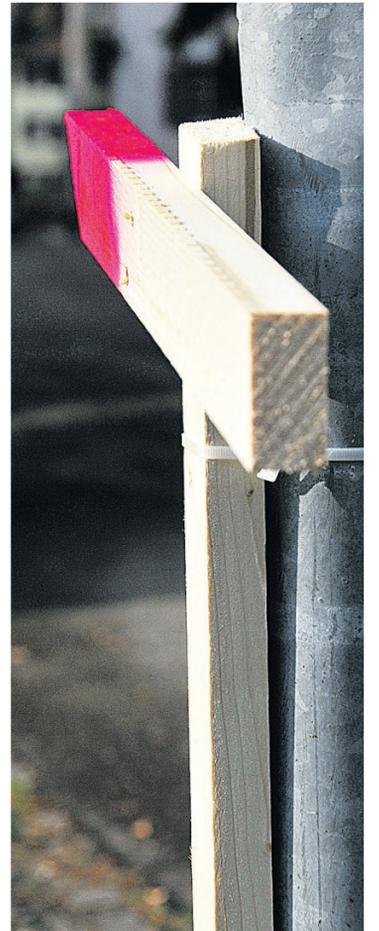




Trudi Zimmermann und Marianne Zimmermann freuen sich über die kulturellen Anlässe, die Kaiserstuhl zu bieten hat.



Immer der Farbe Magenta nach

Die Hochrhein Triennale ist eröffnet. Einfache Wegweiser mit magentafarbener Spitze führen zu den verschiedenen Kunstwerken.

KAISERSTUHL (uz) – Im Schöpfli der ehemaligen Schreinerei Wyss brennt ein Autoreifen. Kein irgendwo herumliegender Autoreifen aber, sondern einer, der Bestandteil einer Schaukel ist, deren hin und her schwingende Sitzfläche nämlich, und diese eben brennt. Der brennende Autoreifen schaukelt hin und her, und er qualmt widerlich russend. Die Feuerwehr «Region Belchen» ist allerdings nicht zu erwarten. Der Reifen brennt nämlich nicht wirklich vor Ort, sondern nur im Video des Künstlers Johannes Vogl, der sein Werk im Schöpfli der ehemaligen Schreinerei präsentiert.

22 Kunstschaffende

Vogl ist nur einer von 22 Kunstschaffenden, die ihre Skulpturen, Installationen, Aktionen oder Videokunst an der Hochrhein Triennale präsentieren. Die Hochrhein Triennale ist ein grenzüberschreitendes Kunst- und Kulturprojekt, das dieses Jahr zum ersten Mal ausgetragen wird und alle drei Jahre dann von Neuem stattfinden soll. Wegen des vorgesehenen Dreijahresrhythmus wird der Anlass Triennale genannt. Vorgestern Samstag nun wurde die erste Hochrhein Triennale eröffnet, sie dauert bis zum 5. September.

Gemeinsam mit Hohentengen

Austragungsort sind die Gemeinde Hohentengen (D) und die Stadt Kaiserstuhl. Das gemeinsame Kulturprojekt unterstreicht die Verbundenheit der beiden Orte und fördert sie. Kunstschaffende, die an der Triennale ausstellen, stehen im Austausch mit der Bevölkerung und reflektieren das Leben in den beiden Gemeinden links und rechts des Rheins.

Das Thema heisst «Mobilität»

Inwiefern letzteres, der Austausch mit der Bevölkerung also, im Falle von Johannes Vogls brennendem Reifen zutrifft, ist nicht ganz klar. Klar ist aber, dass sich Vogl mit dem Thema der Triennale auseinandersetzt, der Mobilität. Der brennende Reifen soll nämlich für den Rohstoffverschleiss unserer Gesellschaft stehen und die hin und her schwingende Schaukel für die Zeit, die langsam, aber stetig, abläuft. Irgendwann steht die Schaukel still, dann ist es zu spät.

Von spielerischer Unterhaltung bis harte Wirklichkeit

Auch Mayo Irion, Brigitta Dätwyler und Lena Maria Thüring oder Luzia Hürzeler beschäftigen sich mit dem Thema Mobilität. Alle vier sind Videokünstlerinnen. Das Werk Mayo Irions ist im überdeckten Eingangsbereich der ehemaligen Bezirksschule aufgebaut. Zu elektronischer Musik und wummern den Technobässen

werden in rascher Bildfolge Fotos von Spielzeugautos präsentiert. Die rasche Bildfolge erzeugt die Illusion von Bewegung, obwohl die einzelnen Fotos ja nur die stillstehenden Fahrzeuge zeigen. Irions Videoinstallation hat etwas Spielerisches und wirkt unterhaltend.

Ganz anders das Werk von Brigitta Dätwyler und Lena Maria Thüring. Die beiden Künstlerinnen lassen Migrantinnen von ihren Schicksalen erzählen. Es geht um Frauen aus Syrien, Irak, Venezuela und Argentinien. Von zurückgelassenen Familien ist zu erfahren und von abgebrochenen Ausbildungen, von Einsamkeit und Neuanfängen, von Zweckheiraten und von enttäuschter Liebe und vor allem davon, wie sich die Arbeitsrealität im Asylland von den Qualifikationen unterscheiden, die sich die Frauen in ihren Heimatländern erworben haben. Letzteres setzen Dätwyler und Thüring eindrücklich um. Gesichter sind im Video nämlich keine zu sehen. Nur Frauenhände werden gezeigt, die mit der Zubereitung von Essen beschäftigt sind oder mit Näharbeiten. Ein beklemmendes Werk, gut wenn man es sich zu zweit anschauen und darüber sprechen kann.

Ständig auf der Flucht

Auch Luzia Hürzeler greift die Migrationsproblematik auf. Migration und das Thema der Triennale, Mobilität, haben miteinander zu tun, weil Migration eine Form der Mobilität ist. Von daher passen die Werke, die sich mit Migration beschäftigen, ins Konzept der Triennale. Luzia Hürzeler zeigt einen afrikanischen Strassenverkäufer, einen Migranten wahrscheinlich, der zwar irgendwo angekommen ist, trotzdem aber noch immer ständig flüchten muss. Als Strassenverkäufer breitet er seine Ware aus, packt sie aber hastig wieder zusammen und rennt weg, wenn er irgendwo einen Polizisten auftauchen sieht.

Das Spittel ist der Mittelpunkt

Um zu den beschriebenen Videoinstallationen zu gelangen, braucht man nur den einfachen Wegweisern mit den magentafarbenen Spitzen zu folgen. Magenta, ein Farbton angesiedelt irgendwo zwischen Rosa und Lila, ist die Farbe der Hochrhein Triennale.

Magentafarbene Wegweiser führen dann auch auf den Platz vor dem alten Spittel. «Das Spittel ist das Zentrum unserer Triennale», sagt Claudia Meierhofer, die Präsidentin des Vereins Kulturbrücke, der die Hochrhein Triennale trägt. Was Präsidentin Meierhofer sagt, war vergangenen Samstag offensichtlich: Der Platz vor dem Spittel präsentierte sich als Mittelpunkt der Veranstaltung. Die Kunstschaffenden waren da anzutreffen, etliche Besucherinnen und Besucher des Kunst- und Kulturprojekts ebenfalls, und der Verein Kulturbrücke schenkte Getränke aus und offerierte Grilladen.

Beim Spittel stehen auch einige magentafarbene Velos. Sie werden als «Leihräder» bezeichnet und stehen den Besuchern der Triennale kostenlos zur Verfügung. Mit den Leihrädern kann der Weg zwischen Kaiserstuhl und Hohentengen bequem zurückgelegt werden.

Zwei Kaiserstuhlerinnen

Unter den Menschen beim Spittel waren am Samstag auch Trudi und Marianne Zimmermann anzutreffen, zwei stolze Kaiserstuhlerinnen, die trotz des gleichen Familiennamens nicht miteinander verwandt sind. Trudi Zimmermanns Wurzeln liegen in Siglistorf und Fisibach, Marianne Zimmermann ist eine alteingesessene Kaiserstuhlerin.

Sie freut sich über jedes Kaiserstuhler Kulturprojekt, meinte Marianne Zimmermann, und sie nehme nach Möglichkeit an jedem dieser Projekte teil. «Dass in unserer kleinen Stadt ein derart breites Kulturangebot auf die Beine gestellt wird, ist aussergewöhnlich», sagte sie und

sprach von einem grossen Privileg für alle Einwohner. Trudi Zimmermann ihrerseits freut sich über jede Gelegenheit, mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen. Einen Wert aller kulturellen Veranstaltungen sieht sie auch genau darin.

An Natalie Oberts Hörstück beteiligt

«Auf Natalie Oberts «anreinen» bin ich besonders gespannt», verriet Marianne Zimmermann. «Ich muss mich aber noch bis Sonntagmittag gedulden. Erst dann nämlich wird dieses Werk präsentiert.» Natalie Obert habe ein Hörstück erarbeitet, dass von Menschen, Orten und Geschichten aus Kaiserstuhl und Hohentengen handle, und zu dem auch sie einen kleinen Beitrag geleistet habe. «Natalie Obert hat mich interviewt», erklärte Marianne Zimmermann und meinte lachend: «Rund drei Stunden dauerte unser Gespräch. Vorgesehen dafür war eigentlich nur eine.»

Wie schon erwähnt, ist der Austausch zwischen Kunstschaffenden und Bevölkerung eine der Maximen der Hochrhein Triennale. Marianne Zimmermann hat erlebt, was damit gemeint ist.

Ich würde lieber schaukeln

Übrigens auch Vogls brennender Autoreifen führte zu einem Austausch mit der Bevölkerung oder zumindest zu einer gedanklichen Auseinandersetzung zwischen Betrachtenden und Werk. Da war nämlich ein Vater, der sich das Video zusammen mit seiner vielleicht achtjährigen Tochter angesehen hat. «Papa, was ist das?», fragte das Mädchen. «Eine Schaukel», antwortete der Vater. «Da kann keiner mehr schaukeln», wandte das Mädchen ein, «die Schaukel brennt doch.» «Komm wir lesen nach, was uns der Künstler damit sagen möchte», schlug der Vater vor und verliess Schreinerei Wyss' Schöpfli, um draussen die Objektbeschreibung zu lesen. Das Mädchen folgte ihm, meinte aber: «Ich würde lieber schaukeln.»



Wegweiser mit magentafarbener Spitze führen zu den Objekten der Triennale.



Die gebannten Blicke gelten nicht der Auslage des Stadtladels, sondern der Videokunst auf den beiden Bildschirmen im Schaufenster.